

Unser Herr Jesus hätte das alles nicht tun müssen – er gab sein Leben freiwillig hin. Und obwohl er Gott war und alles durch ihn geschaffen wurde, kam er als Diener und Knecht, wusch seinen Jüngern die Füße – ein dienender König.

| Lesezeit: 12 min



SIMON WECKER

DER DIENENDE KÖNIG

Unsere lieber Herr Jesus ist in so vielerlei Hinsicht faszinierend. Ein Aspekt, der mich immer wieder beeindruckt, ist seine unfassbare Zurückhaltung und Demut. Beispielsweise bei seiner Gefangennahme, als Petrus ihn mit Gewalt verteidigen will. Dort lesen wir von einem der wenigen Momente, in denen Jesus darauf hinweist, was ihm möglich wäre: „Oder meinst du, dass ich nicht meinen Vater bitten könne und er mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel stellen werde?“ (Mt 26,53). So eine Befehlsgewalt kennt man sonst nur von großen Anführern oder Königen, und er erhält diese sogar über geistliche Mächte bzw. himmlische Heere – nur durch ein Wort zu seinem göttlichen Vater.

Jesus muss auch in seiner irdischen Gestalt eine Macht besessen haben, von der wir zwar vieles lesen können, deren Umfang uns aber durch seine Zurückhaltung größtenteils verborgen bleiben muss.

Er hatte Befehlsgewalt über Dämonen (z. B. Mt 17,18), über die Natur (z. B. Mt 8,26), selbst über den Tod (z. B. Joh 11,43-44). Er konnte Krankheiten heilen (z. B. Mt 4,23), Essen vermehren (z. B. Mt 14,16-21) und predigte mit einer solchen Vollmacht, die ihm immer wieder Vorwürfe und Anfeindungen einbrachte.

Bewusste Hingabe

All das erscheint bereits so mächtig. Doch ich glaube, wir sehen darin doch nur die Spitze des Eisberges

seiner trinitarischen Macht. Viel könnte man theologisch darüber diskutieren, ob Jesus bei seiner Menschwerdung Teile seiner göttlichen Macht zurückgelassen oder nur zurückgehalten hat. Ob er über alles das verfügte, was er vor seiner Menschwerdung hatte (Joh 1,3; Kol 1,16) oder was ihm als Auferstandenen gegeben war (Mt 28,18), oder ob er auf die Bitte an den Vater angewiesen war (Mt 26,53, Joh 14,16). Im Detail sicher spannende theologische Fragestellungen, doch generell muss man sich in einem einig sein, nämlich, dass Jesus nicht gegen seinen Willen Mensch wurde und dass er nicht gegen seinen Willen als Opfer für uns starb. Er hätte die Macht gehabt, dies nicht zuzulassen. Er wurde freiwillig arm für uns, er erniedrigte sich bereitwillig

selbst, er wollte heilen, wollte Füße waschen und sich als Opfer hingeben. Sein ganzes Leben und Sterben war der hingebungsvolle Dienst einer Person, die nicht nur das Recht, sondern auch die Macht gehabt hätte, sich ganz im Gegenteil in jeder Hinsicht selbst bedienen zu lassen. Und dennoch lesen wir eindrucksvoll bei der Fußwaschung seiner Jünger (Joh 13,3), dass Jesus dies tat „im Bewusstsein, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben und dass er von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehe“. Im vollen Bewusstsein, ihr König, ihr Herr, ihr Gott zu sein, kniet er sich hin und wäscht diesen Leuten die Füße, als sei er der Hausknecht, der seiner alltäglichen Pflicht nachkommt. Mich bewegt es, wenn ich mir dies vor meinem geistigen Auge vorzustellen versuche.

Was wir hier beim Herrn und König Christus finden, geht offensichtlich weit über das hinaus, was die Königsgesetze des alten Bundes von dem Herrscher über das Gottesvolk forderten (5Mo 17,14-20). Doch wirft die ganze Art und Weise, in der Jesus seinen Dienst als König des anbrechenden Reiches der Himmel lebte, vielleicht auch ein klareres Licht auf jedes Leitungs- und Führungsverständnis der Schrift. Plötzlich sieht man bereits in den Königsgesetzen ein heiliges Leitungsverständnis hervortreten, das Herrschaft als Dienst gegenüber Gott und anderen versteht, und eben nicht als selbstbezogene Ausübung von Macht. Es soll nicht um eigenen materiellen Wohlstand gehen (V. 16: Pferde, Silber, Gold), es soll nicht um die eigene Sehnsucht nach Liebe, Anerkennung, Bestätigung und deren Erfüllung in sexuellen Beziehungen gehen (V. 17: viele Frauen). Und es geht auch nicht darum, im Wert, in Priorität, im Status, den Rechten und den eigenen Freiheiten über anderen zu stehen (V. 20: damit sein Herz sich nicht über seine Brüder erhebt). Die Herrschaftsvorstellung der Schrift, Gottes Leitungsverständnis, ist das eines Dieners, der in der Rolle des Verantwortungs- bzw. Mandatsträgers für Gott den ihm Anvertrauten dient.

Nicht herrschen

Es verwundert daher nicht, dass wir auch für die Leiter und Führer des neutestamentlichen Gottesvolkes sehr ähnliche Aufforderungen und Leitungswerte finden: „*Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß, auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig, nicht als die, die über ihren Bereich herrschen, sondern indem ihr Vorbilder der Herde werdet!*“ (1Petr 5,2-3).

Auch hierin erkennen wir nahezu gleiche Prinzipien, die sich von Christi Selbstverständnis ableiten lassen. Zwar in anderen Worten als noch für die Könige des alten Bundes, aber im Prinzip doch inhaltlich übereinstimmend und deutlich den als Vorbild dienenden Charakter betonend, im Gegensatz zu einem selbstbezogenen Verfügungsgedanken.

Diese Prinzipien erscheinen vor dem Hintergrund unserer menschlichen Realität in dieser Welt wie eine Illusion. Aber Jesus war sich dessen voll bewusst, als er sagte: „*Ihr wisst, dass die, welche als Regenten der Nationen gelten, sie beherrschen und ihre Großen Gewalt gegen sie üben*“ (Mk 10,42). Dennoch appellierte er an seine Nachfolger: „*So aber ist es nicht unter euch; sondern wer unter euch groß werden will, soll euer Diener sein; und wer von euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein. Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele*“ (Mk 10,43-45). Wenn selbst der Allergrößte, der Allererste in dieser völlig anderen Weise nach Ehre trachtet und bereit ist, sein Leben hinzugeben – als wahre Lebenserfüllung –, dann gilt das auch für uns, die wir ihm folgen wollen und auf die Heiligkeit seines herrlichen Vorbildes vertrauen. Doch wir müssen uns bewusst sein, dass unsere natürliche gefallene Veranlagung dem mehr oder weniger unbewusst entgegensteht. Unsere alte Natur entspricht dem Herrschaftssinn dieser Welt und muss ans Licht gebracht und bekannt

werden. Um der Forderung Jesu nachzukommen, ist es nötig, unseren Sinn in der Kraft und unter der Anleitung des Heiligen Geistes neu auszurichten.

Ist euch klar, was er an uns getan hat?

Jesus wird nach der Fußwaschung in seinem Appell an die Jünger sogar noch klarer: „*Wisst ihr, was ich euch getan habe?*“ („Ist euch eigentlich klar und voll bewusst, was hier gerade passiert?“, könnte man sagen.) „*Ihr nennt mich Lehrer und Herr, und ihr sagt recht, denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, eure Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, dass auch ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ein Sklave ist nicht größer als sein Herr, auch ein Gesandter nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies wisst, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut!*“ (Joh 13,13-17). Der König Jesus, der Lehrer und Herr, hat ein Beispiel gegeben, er ist das Vorbild für die Herde geworden. Er ist Herr und Lehrer, indem er sich freiwillig hingibt zum Dienst an denen, für die er Verantwortung trägt. Er erniedrigt sich und folgert daraus in aller Deutlichkeit, dass wir deshalb verpflichtet sind, es ihm aneinander gleichzutun. Wenn er, der über uns steht, sich unter uns begibt, so sind wir, die wir unter ihm stehen, erst recht verpflichtet, uns einander unterzuordnen. Wer dieses Prinzip versteht und umsetzt, der wird von unserem Herrn glücklich genannt. Hierin ist also unendlich mehr zu gewinnen, als wir in dem Größenwahn der alten Natur jemals erreichen könnten.

Jesus stellt jedes Verständnis für Größe und Macht in seinem Reich auf den Kopf, sodass es für die meisten wahrscheinlich verrückt geklungen haben muss (1Kor 3,19). Doch wo das Reich der Himmel aufgerichtet werden soll, da muss die Herrschaft der Sünde mit ihrer verdrehten Vorstellung weichen. Jesus lehrt uns, ihm darin zu folgen (Mt

23,11-12; Mk 9,35), und er ermöglicht uns dies durch die erneuernde Kraft des Geistes, der unsere Sinne neu ausrichten will. Unser ganzes Leitungsverständnis bekommt eine völlig neue Ausrichtung, eine neue Zielsetzung. Nicht zuletzt, weil uns in Christus eine neue Lebensgrundlage gegeben wird.

Unser Dienstverständnis prüfen

Im Hinblick auf unser wundervolles Vorbild Jesus, in das wir umgestaltet werden wollen, und vor dem Hintergrund der entsprechenden Leitungsprinzipien und -werte, zu denen wir aufgerufen werden, möchte ich uns sehr ermutigen, so manche Strukturen, Denkweisen, Amts- und Dienstverständnisse in unserem Leben und unseren Gemeinden neu zu beleuchten. Ganz besonders aber sollten wir unsere Herzen prüfen, wo auch immer wir in Verantwortung stehen. Wir sollten nichts zu unserem Verantwortungsbereich erklären, wenn wir dort unsere Vorstellungen verfolgen wollen oder andere sie für uns verwirklichen sollen. Sondern wir sollen ein Vorbild werden in und unter der Herrschaft Jesu, Diener sein an den Seinen, die er uns anvertraut hat. Wir sind als Leiter nur eingesetzte Hirten, bevollmächtigt im Auftrag des einen großen Hirten der Schafe, dem sie gehören. Vor ihm legen wir als Anführer Rechenschaft ab (Hebr 13,17). Ich bin dankbar, diesem hohen Anspruch „in Christus“ genügen zu dürfen, aber aus dieser gnädigen Herzensfreiheit heraus will ich auch immer wieder neu danach streben, so zu werden wie er. Gut, dass Jesus wusste, dass es für mich ebenso wie für dich ein Prozess sein wird, ein Vorbild der Herde zu werden, weil nur er es in vollkommener Weise ist.

Mit der richtigen Herzenshaltung dienen

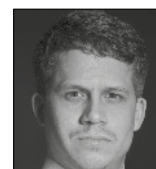
Jesus hat uns diese Herzenshaltung, diesen ganz neuen Sinn der Leitung und Autoritätsausübung als eine dienende Verantwortung, so



wundervoll vorgelebt. Besonders in der Konsequenz, die diese Hingabe für ihn am Kreuz bedeutete. Er, der so unfassbar viel Ehre und Erhöhung verdient hätte, machte sich so klein. Dieser Eine ist würdig, Herr und König genannt zu werden. Er ist aller Ehre wert, weil er in seinem Dienen erwiesen hat, würdig zu sein. Ich liebe ihn für alles, was er ist, aber besonders dafür, dass er sich so zurückgehalten hat, um für uns so unfassbar freigiebig zu sein.

Lasst uns diesem herrlichen Vorbild nacheifern! Lasst uns unsere Verantwortungsbereiche nicht als solche sehen, über die wir Kontrolle ausüben. Ich möchte nicht einfach nur Meinungen in Ältesten- oder Gremiensitzungen kundtun und Entscheidungen nach meinem Wohlgefallen über andere treffen. Unabhängig davon, wie hoch wir von uns selbst, unseren Fähigkeiten, unserer Erkenntnis oder Erfahrung denken. Jesus ist Gottes Sohn, und dennoch hat er Füße gewaschen. In

unserer Zeit bekommt man leicht schmutzige Füße. Die Menschen brauchen geistliche Leiter, die bereit sind, den ihnen Anvertrauten so zu begegnen, wie Jesus es tat. Als Diener, die als Kinder Gottes um ihre königliche Stellung vor Gott wissen und deshalb keine Selbsterhöhung mehr nötig haben, sondern Treue im Dienen anstreben. Denn dies ist der Maßstab, nach dem wir Lohn empfangen. So wie unser lieber Herr Jesus über die Maßen erhöht wurde, weil er treu befunden wurde in den Werken, die Gott für ihn vorbereitet hatte. So auch wir, „denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (Eph 2,10).



Simon Wecker ist Gemeindefereferent der EFG Schweinfurt.